Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 40

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 40. 1900.

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Oktober

Inhalt: Gedicht: Regen. — Ein trautes Heim — ein Born der Tugend. — Glück ist, was man als solches empfindet. — Oeffnet die Fenster! Ventiliert die Wohnräume! — Die Schuhe vor den Hotelzimmern. — Treue Liebe. — Die Neugestaltung der Frauenkleidung. — Errettung vom Tode durch Elektrisieren. — Gedicht: Nicht hoch und herrlich. — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit.
Beilage: Chinesische Schönheiten. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Regen.

Im Wald geht der Sturm, und es regnet laut,
Die Heide fröstelt und schauert,
Das Waldmännlein hockt unterm Farrenkraut
Am Fuße der Tanne gekauert.

Der Häher ruft, und die Föhre knarrt,
Es rauscht und strömet der Regen,
Es rinnt und tropft von der Tanne Bart,
Es hüpft und spielt auf den Wegen.

Es rieselt und plätschert und leise spricht's,
Und im Walde beginnt es zu dunkeln,
Das Männlein kauert und regt sich nicht,
Seine Augen im Dickichte funkeln.

Es sieht das Häslein dicht neben sich
In der Heide zu Lager gehen,
Und den Fuchs, der über die Lichtung schlich,
Windschnüffelnd am Waldrande stehen.

Es spürt, wie das Reh zu ihm niederschaut
Mit regentropfenden Zacken,
Sein Atem geht heiß, und sein Herz schlägt laut,
Und es horcht mit gebogenem Nacken.

Es hört, wie mit rauschendem Flügelschlag
Der Falke sich setzt ins Geäste,
Und die Brut dort oben allgemach
Verstummt im schaukelnden Neste.

Und still ist's geworden im Waldesrund
Und Nacht auf Wegen und Stegen,
In weiter Ferne nur bellt ein Hund,
Und heimlich rieselt der Regen.

Freiherr v. Fircks.

Ein trautes Heim — ein Born der Tugend.

Das größte Heiligtum für das menschliche Herz, der festeste Stützpunkt für das wahre Wachstum in moralischer Kraft und in gesellschaftlicher Größe, ist ein trautes, teures Heim. Alle Reichtümer der Erde sind kein Ersatz für die Hoffnung des Mannes, jenen heiligsten Fleck der Erde für Frauen, das geheimnisvolle, süße Heiligtum der Kinder — das liebe, teure Heim.

Wer den Samen der Verbrecher pflanzen will, beginne mit dem Zerstören des Heims und er streut damit in den Wind alles, alles was süß, heilig und erfrischend ist im menschlichen Herzen. Durchbrecht den Familienkreis, reißt die schützende Rinde der menschlichen Natur los und gebt sie der wogenden See der Gesellschaftspreis, ohne die Einflüsse begeisternder Liebe, ohne den Halt heiliger Bande, und das Werk des Uebels und des Elends hat begonnen. Die blutigen Hirngespinste der Gesellschaft nehmen ihren Anfang, wenn der göttliche Einfluß der Heimat endet.

Ein Land voll wirklicher Heimstätten ist ein Land von wirklicher Größe; ein wanderndes Zigeunerleben ist das Leben, das zu Erniedrigung, zum Räuberwesen führt. Das menschliche Herz bedarf mehr als der Körper des Schutzes einer Heimat.

So ein falscher, ungemütlicher Platz, den man nur benutzt, um sich anzukleiden, zu essen, zu schlafen, zu arbeiten, sich zu ärgern, zu fluchen, sich zu zanken und sonstige Ausschreitungen zu begehen, ist das Haus der Sünde, die Pforte zur moralischen Hölle. Seht euch die kleinen Kinder an, unschuldige, oft herzige kleine Mädchen und Knaben, die in solchen Häusern geboren und aufgezogen werden! Nicht eine heilige Erinnerung, die sie an die beseligenden Einflüsse einer süßen Heimat mahnt! Nicht ein Gedanke an eine edle, teure Mutter, an liebende, ermahnende Worte, gesprochen in dem ruhigen Frieden der heimatlichen Liebe, kein Band, das an den heimatlichen Herd fesselt! Nein, erbarmungswürdiger Wanderer! Ziehe hinaus in den heißen Kampf ums Dasein, ohne ein Ideal im Herzen — brecht euch Bahn durch die Wildnis, ein jeder nur für sich selbst! — Ah, das ist das Reich der Schrecken, der Kampf der gesellschaftlichen Wilden, der Kampf der hungrigen Tiger in den menschlichen Wäldern — die blutige Tragödie eines unbeschützten, heimatlichen Lebens von der Geburt bis zum Grabe.

O, ihr, die ihr wirklich liebevolle, rettende, süße Heimstätten habt, vergießt Thränen des Mitleids und flucht und verdammt jene nicht, die dieses Glückes entbehrend aufwachsen mußten, denn ihr kennt nicht die mancherlei Vernehmungen, denen diese Aermsten ausgesetzt sind, ihr habt nicht die leiseste Idee von den Leiden und Entbehrungen, denen sie unterworfen sind. Ja, diese Bemitleidenswerten wissen selbst nicht, daß sie die Samen unsäglichen Elends ausstreuen und in sich selbst zur Reife bringen; sie fühlen nie die befruchtende, erhebende Liebe einer edlen, treuen Mutter, geliebter Brüder oder Schwestern, ihre hungrigen Seelen wurden nie gelobt mit den zarten, so wohlthuenden Aufmerksamkeiten treuer Anhänglichkeit, nie lernten sie eine geheiligte, häusliche Stätte kennen, wo die Gedanken und Reden einer selbstsüchtigen Welt ausgeschlossen sind, wo der Lärm und das Getriebe der gewinnsüchtigen Menge nicht hindringen konnte, jenen geheiligten Raum, wo gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Liebe und Freundschaft wohnt, wo „das Herz zum Herzen sich findet". O bedenkt, was aus euch selbst hätte werden können unter der Macht solcher Verhältnisse, einer Macht, viel, viel stärker als euer Wille!

A. J. D.

Glück ist, was man als solches empfindet.

Die Frage: Was ist Glück? wird so vielfach verschieden beantwortet, als es Menschen sind, an welche sie gestellt wird.

Glück bedeutet dem einen die Liebe, dem andern die Rache; der eine nennt sich glücklich, wenn er nicht zu arbeiten braucht, dem andern ist die Arbeit sein Glück. Gesellschaftliche Verpflichtungen und Ehren bedeuten für manchen den Gipfel des Glücks, währenddem andere sich nur dann glücklich fühlen, wenn sie ohne derartige Verpflichtungen sich selbst und der Familie leben dürfen. Erfüllte Hoffnungen und erfüllte Wünsche sind Glück, Beschränkung und Mangel ist Unglück; geistige und leibliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit und Unabhängigkeit vor allem ist Glück, so behaupten viele. Wir sehen aber Menschen, deren Erscheinung und Wesen dem Gedanken der Gottähnlichkeit des Menschen Hohn spricht, so daß deren Anblick anderen Herzweh und Lebensüberdruß verursacht; sie selbst aber sind glücklich und unentwegt genußfreudig.

Unglücklich nennen wir vorab einen jeden, dem einen der menschlichen Sinne fehlt, der eines Gliedes ermangeln muß, oder der in den Banden unheilbarer Krankheit liegt; und doch hat es Glückliche auch unter diesen. In ihrem Gedanken- und Empfindungsleben zimmern sie sich ihr Glück zurecht, und sie finden stichhaltige Gründe für ihr Glücksgefühl, währenddem wir ihren verzweiflungsvollen Anklagen gegen das ungerechte und unbarmherzige Schicksal volle Berechtigung zuerkennen müßten.

Der sein Augenlicht verloren hat, den erklären wir als den Bedauernswertesten unter den Unglücklichen, und wir sagen uns selbst, daß alle übrigen Schätze der Welt ihn für den Mangel des Sehvermögens nicht schadlos halten können. Und doch — es gibt auch solche Unglückliche, die glücklich sind, die das Wort zur Wahrheit machen: „Glück ist, was man als solches empfindet." Den Beweis hiefür liefert der blinde Mr. Martin,

der, selbst blind, Lehrer an der Blindenschule in Louisville, Kentucky, ist.

Der Genannte ist diesen Herbst von einer Tour durch England und Deutschland zurückgekehrt. Bei dem Besuch der vielen Sehenswürdigkeiten hatte er natürlich gleichsam als „Augen" einen Führer bei sich; aber die lebhafte Erzählung, die der Blinde dem Mitarbeiter eines Londonor Blattes von seinen Eindrücken gab, zeigt, daß der Führer eigentlich nur ein lebendiger Katalog war. Es war, als hätte der Blinde wirklich die Sehenswürdigkeiten so wie ein intelligenter Besucher gesehen. Von all den Dingen, vor denen er gestanden, hatte er sich ganz bestimmte Anschauungen gebildet. Strahlend vor Freude, sagte er: „Morgen kehre ich in meine Heimat zurück, ich bin begeistert von dem Geschauten." Auch in London hatte er sich mit Hülfe des Führers bemüht, die Monumente der Hauptstadt kennen zu lernen. „Ich war in Deutschland," erzählte er, „hielt mich in Frankfurt auf, machte eine Rheinfahrt und blieb in Köln, um den Dom zu besichtigen. Der Rhein ist schön, aber lange nicht so prächtig, wie der Hudson. Dieser erweitert sich zu einer großen Wasserfläche, die Berge steigen steil am Ufer empor, und dann erst die Catskills (Berge der Alleghanies)!" Auf die Frage, was er von London gesehen habe, antwortete er: „Ich bin überall gewesen, nur nicht auf den Dächern." Und dieser ruhige, etwas robuste Vierziger mit glatt rasiertem Gesicht, dünnem, rotem Haar und traurigen, matten Augen war ganz entzückt davon. Er hatte Museen, Parks, Gemäldegalerien, Kirchen, das verrufene Whitechapel, die Squares und die vornehmen Wohnstätten in Mayfair, die Gerichtshöfe, die Parlamente, den Tower, Hampsteadheide, die Gärten von Kew, die City und die Vorstädte „gesehen". Nichts, was von Interesse sein könnte, hat er ausgelassen. Am meisten bewundert er die Westminsterabtei, obgleich er sie nicht so imposant fand, wie den Kölner Dom; die historischen Reminiscenzen hatten ihn gefesselt. Danach gefielen ihm am besten Hydepark und die Kensington-Gärten. „Die lieblichen, fast ländlichen Plätze, die sorgfältig gepflegten Blumenbeete, die Vögel und Bäume, der blinkende Teich, die Reiter und Wagen, die Spaziergänger und die elegante Gesellschaft, das alles gibt ein wundervolles Bild." Die Spelunken im Osten Londons kann er nur mit Coney Island vergleichen, und als er durch Whitechapel kam, waren gerade mehrere lebhafte „Prügeleien" im Gange, so daß er mitten auf der Straße gehen mußte, um nicht von einem Stein getroffen zu werden. Er liebte es immer, vor Schaufenstern und wo es überhaupt etwas zu sehen gab, sich unter die Menschen zu mischen, ihre Bemerkungen zu hören. Besonders interessant ist, wie er von seinem Besuch der Museen erzählt. „Es machte mir viel Vergnügen, vor einem Meisterwerk von Turner oder Reynolds, Rafael oder Rubens zu stehen; dann hörte ich die Leute um mich reden, einige dumm und seicht, andere gelehrt und ehrerbietig, wieder andere kritisch. Ein Pfarrer kam mit einer Gruppe Schuljungen, denen er Erklärungen gab; dann sprachen zwei Maler über die Technik, so daß mir schließlich das Bild ganz vertraut schien. Stunden brachte ich im britischen und South-Kensington-Museum zu." Die Polizei in England gefällt ihm besser, als in Deutschland und Amerika, denn der Londoner Polizist ist nicht nur höflich, sondern auch gut uniformiert und macht auf die Sehenswürdigkeiten in der Nähe aufmerksam. Dann bedauerte der Blinde, der über Radfahren und schnelles Fahren, Rauchen und Trinken sprach, nur, daß er keinem Derby beiwohnen konnte, das er, der aus Kentucky, einem Lande der Pferdezucht, stammt, sehr gern besucht hätte.

Die Lebensauffassung dieses blinden Mannes, der als Tourist das Interessante und Schöne fremder Länder und Gegenden auf sich einwirken läßt und der dabei auf derjenigen Höhe des Glücksgefühls und der Genußfähigkeit steht, wie der Sehende, redet eine eindringliche Sprache zu den Müttern und Erziehern; sie legt uns die dringende Pflicht ans Herz, das Glückempfinden unserer Kinder als den allergrößten Schatz zu wecken und sorgfältig und zielbewußt zu pflegen und sie die große Kunst zu lehren, daß das Glück ein ideales Gut ist, das keine Aeußerlichkeit uns rauben kann, daß auch der scheinbar Unglücklichste von Herzen glücklich zu sein vermag, wenn diese Kraft und Kunst in ihm entwickelt wurde.

Oeffnet die Fenster! Ventiliert die Wohnräume!

Der Stubenaufenthalt der Menschen ist zu allen Zeiten als etwas der Gesundheit Nachteiliges aufgefaßt worden. Man sollte eigentlich denken, das Haus, das den Menschen vor allen Unbilden der Witterung schützt, müßte gerade dazu verhelfen, das Menschengeschlecht recht gesund zu machen. Aber die Erfahrung besagt nach Rubner in „Himmel und Erde" ganz anders.

Wenn Menschen lange in einem Raum beisammen sind, wird die Luft übelriechend, unangenehm, Brechen und Uebelkeit erregend. Der gesunde Menschenverstand urteilte, daß etwas Giftiges in der Luft sein müsse. Bemerkenswert ist die etwas drastische Aeußerung von Rousseau: „Der Mensch ist unter allen Wesen am wenigsten dazu gemacht, in großen Haufen beisammen zu wohnen, sein Atem ist tödlich für die Mitgeschöpfe", und Hufeland meinte: „Eines der größten Verkürzungsmittel des menschlichen Lebens ist das Zusammenwohnen der Menschen in Städten." Die wichtigste und fundamentalste Frage aber war die nachzuweisen, womit denn die angebliche und notorische Schädlichkeit der Luft in Wohnräumen zusammenhänge und wie etwa die Wohnungen gebaut werden müssen, um gesund zu sein.

Die Erfahrungen, die man in dieser Beziehung machte, hängen — und das ist hervorzuheben — mit zwei öffentlichen Institutionen, nämlich mit Krankenhäusern und Gefängnissen zusammen. Was man hier lernte, übertrug man auf die Privatwohnungen. Hauptsächlich Pettenkofer war es, der 1858 in einer besonderen Schrift darauf hinwies, daß die Eigenschaften einer durch Menschen verschlechterten Zimmerluft sich allemal zeigen, wenn mehr als 1‰ Kohlensäure vorhanden ist, und weiter, daß jeder Raum, auch wenn derselbe keine großen Ritzen und Spalten besitzt, eine natürliche Lüftung zeige, die abhängig von Wind und namentlich auch von der Temperaturdifferenz zwischen Zimmerluft und Luft im Freien ist.

Die für den Menschen notwendige Luftmenge beträgt nicht weniger als 60—80 Kubikmeter und mehr pro Stunde. Zum mindesten soll die ausgeatmete Luft soweit mit reiner Luft vermischt werden, daß die darin enthaltene Kohlensäure um das fünfzehnhundertfache verdünnt wird. Dabei ist noch zu beachten, daß die Schnelligkeit, mit der die Luft sich verbessert, ganz bedeutend in Frage kommt, wenn es sich darum handelt, wie groß der Raum bemessen werden soll, welcher für einen Menschen in einem Krankenhaus, in einer Schule, Kaserne u. s. w. zu gewähren sei. Durchschnittlich erneuert sich die Luft im Wohnraume selten zu mehr als zweimal oder zweieinhalbmal pro Stunde; der Ofen wirkt dabei zugverbessernd, aber nicht sehr erheblich. Daß außerdem bei leichten Bauten die Luft auch durch die Poren des Baumaterials ventiliert, sowie durch die so wichtigen feinen, für das Auge kaum sichtbaren Ritzen, ist bekannt. Manchmal treffen 75 Prozent der Lufterneuerung auf die Ritzenventilation.

Welcher Art die Stoffe sind, welche uns in der Stubenluft durch den üblen Geruch belästigen und schädigen, ist im allgemeinen nicht näher bekannt. Man hat öfters gemeint, die Giftigkeit der Ausatmungsprodukte der Menschen oder Tiere beweisen zu können, indem man solche „schlechte" Luft auf Tiere wirken ließ in der Erwartung, dadurch sofort schwere Vergiftungen zu erzeugen, oder indem man die Luft chemisch untersuchte. Doch liegen sichere Resultate in dieser Richtung noch nicht vor.

Die Schuhe vor den Hotelzimmern.

In einer von der Wiener Wochenschrift „Die Waage" veröffentlichten Reiseskizze Verner v. Heidenstams „Eine Nacht auf dem Blocksberg" schildert der schwedische Schriftsteller den Korridor des Brocken-Hotels wie folgt: „Eine verglimmende Lampe beleuchtet den langen Korridor zwischen den Schlafräumen des obern Stockwerkes. Es ist immer ergötzlich, während einer solchen Nachtwanderung durch einen Hotelkorridor die Stellung des Schuhwerks vor den Thüren und damit zugleich die verschiedenen Naturanlagen der beiden Geschlechter zu studieren. Das Herrenschuhwerk steht immer genau nebeneinander, in richtiger Anordnung des rechten und linken Stiefels; die Damenschuhe dagegen liegen, wie es gerade kommt, mit dem roten Safianfutter hinauf. Es gibt kein Exempel, daß ein Herr, nachdem er zuerst im Schlafzimmer die Schuhe sorgsam ihrer Bestimmung gemäß rechts und links postiert hatte, nicht, langsam die Thüre öffnend, sie genau und ordentlich vor die Schwelle stellt, worauf er still die Thüre schließt. Ein weibliches Wesen dagegen nimmt die Schuhe aufs Geratewohl, wie es dieselben eben im Zimmer in die Hand bekommt, reißt schnell die Thüre auf, wirft das Schuhzeug durcheinander hinaus, und schlägt nervös und mit einem betäubenden Lärm die Thüre zu. Da stand nun Herren- und Damenschuhwerk vor den Schwellen, und innerhalb der verriegelten Thüren schlief alt und jung seinen ruhigen, gesunden, deutschen Schlaf. Es war die ruhige Lebensfreude meiner Mitwelt, die auf dem einsamen Blocksberg übernachtete, allwo vordem die Volksphantasie die wildesten Lüste des Altertums und Mittelalters ihren lärmenden Sabbath feiern ließ."

Die Beobachtung des schwedischen Autors, schreibt hiezu wohl mit Recht die „Frankf. Ztg.", ist sehr richtig, ihre Erklärung dagegen sehr falsch — sofern sie nämlich auf die „verschiedenen Naturanlagen der beiden Geschlechter" einen Schluß ziehen will. Die meisten Hotelgäste sind in dem Moment, wo sie ihre Schuhe vor die Thüre stellen, in der Vereinfachung ihrer Toilette bereits weit vorgeschritten. Das starke Geschlecht in seiner robusten Ungezwungenheit macht sich nun nichts daraus, in solcher Verfassung von andern gesehen zu werden, und nimmt sich ruhig die Zeit, die nötig ist, um die Schuhe hübsch nebeneinander vor die Thüre zu stellen. Die Frauen dagegen genieren sich und erledigen dieses Geschäft mit der größten Eilfertigkeit. Die hieraus folgende scheinbare Unordentlichkeit dürfte aber nicht die Wirkung einer verschiedenartigen Naturanlage sein, sondern die eines anerzogenen, höhern Respekts vor sich selbst und einer größeren Rücksichtnahme auf die andern.

Treue Liebe.

Daß es noch wahre Treue auf der Welt gibt, beweist ein gewiß einzig dastehender Fall, der aus Mount Vernon im Staate Ohio berichtet wird. Dort wurde vor kurzem ein bejahrtes Paar getraut, das nicht weniger als 39 Jahre auf einander gewartet hatte. Im Frühjahr 1861 kam der 21jährige Sohn eines reichen Farmers aus Culpeper-County in Virginien nach Ohio, wo er geschäftlich zu thun hatte. Der junge Mann erkrankte dort gefährlich, und die Tochter seines Wirtes wurde seine aufopfernde Pflegerin. Lange vor seiner Genesung brach der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten aus. John Smith war unglücklich, daß er nicht gleich seinen Gesinnungsgenossen zu den Waffen greifen konnte. Er verliebte sich in die schöne, jugendliche Lucy Howard, deren Vater und Brüder in den Reihen seiner Feinde kämpften. Unter anderen Verhältnissen würde Miß Howard dem jungen Rebellen nur Abscheu entgegengebracht haben, da er aber ein hilfloser Kranker war, sah sie in ihm nichts als einen warmherzigen, liebenswerten Mann. Ehe John Smith dann nach sechs Monaten als Genesener nach dem Süden abreiste, verlobte er sich mit seiner Pflegerin. Er schloß sich den Konföderierten an, wurde zweimal gefangen genommen, und jedesmal gelang es ihm zu fliehen. Als er nach Beendigung der Feindseligkeiten zu seiner väterlichen Plantage zurückkehrte, fand er diese vollkommen verwüstet und seine Familie am Bettelstabe. Vater und Sohn begannen zwar sofort von vorn, doch der Alte hatte mit seinem Vermögen auch Kraft und Lebensmut verloren und ging bald für immer davon. Auf dem Sterbebett mußte der Sohn ihm versprechen, daß er sein zukünftiges Leben ausschließlich der Mutter weihen wolle. Dieses Versprechen war die Schranke zwischen ihm und Lucy Howard. Auf den Brief, in welchem er der Geliebten den Stand der Dinge klarlegte, schrieb ihm diese, sie halte es für ganz in der Ordnung, daß er seine Mutter in erster Linie berücksichtige, und sie wisse, daß er, wenn er ein guter Sohn sei, auch ein guter Gatte werden würde. Ihr Glaube an seiner Treue sei unerschütterlich; es wäre also gleich, ob Monate, Jahre, oder eine Lebenszeit vergehen müßten, ehe sie die Seine werden könnte. So harrten die beiden Liebenden in bewundernswerter

Geduld aus. Sie sahen die Kinder ihrer Jugendgefährten heranwachsen, sie täuschten sich nicht darüber, daß sie äußerlich alt wurden, ihre Liebe aber blieb jung. Man schrieb sich regelmäßig und traf jährlich in Washington einmal zusammen, wo die Hand in Hand durch die Straßen wandernden Verlobten unter dem Namen „das ewige Brautpaar" in letzter Zeit fast allgemein bekannt waren. Vor wenigen Wochen schied die greise Mrs. Smith aus dem Leben, und der 61jährige, treue Bräutigam konnte die Herzliebste, der man ihre 58 Lenze kaum ansah, endlich heimführen.

Die Neugestaltung der Frauenkleidung.

Von den Erfolgen, welche der internationale Pariser Frauenkongreß im Juni hatte, war einer der erfreulichsten derjenige, den eine deutsche Kongreßteilnehmerin erzielte, welche die französischen Frauen für eine gesundheitliche Gestaltung der Frauenkleidung zu interessieren vermochte. Als eine Folge der Wirksamkeit dieser Dame ist ein Aufruf anzusehen, den eine seit Jahren in der französischen Hauptstadt lebende Wienerin, Frau v. Pischof, eine aufrichtige Anhängerin der Reformideen, kürzlich veröffentlichte. Der Aufruf trägt an der Spitze folgendes Motiv:

„Jedem einzelnen Menschen muß man das größte Maß von Gesundheit, Kraft und Schönheit verschaffen" und lautet im wesentlichen:

Der Kongreß für Frauenarbeit und Frauenwerke hat einstimmig die Notwendigkeit einer Reform der Frauenbekleidung in Bezug auf Gesundheit und Schönheit anerkannt. Die Frage der Frauen- und auch der Kinderkleidung, die vor allem in reger Beziehung zur Hygieine steht, dann aber auch sich eng mit der Industrie und den Künsten verbindet, ist eine hervorragend sociale Frage. Sie muß alle diejenigen interessieren, denen das Wohl der Menschheit am Herzen liegt. Das Ziel des Kongresses war es, alle wissenschaftlichen und künstlichen Gesetze zu studieren, nach denen die Frau sich kleiden kann, ohne ihrer Gesundheit zu schaden und ohne die Harmonie und Schönheit der Linien des weiblichen Körpers zu beeinträchtigen.

Der Kongreß hat beschlossen, zum eingehenderen Studium der Frage und zur Einleitung einer wirksamen Propaganda für die endliche Herbeiführung einer Reform der Frauenkleidung, die in ihrer gegenwärtigen Form allen Gesetzen der Vernunft und Hygieine Hohn spricht, ein Komitee einzusetzen, welches aus Männern und Frauen, Aerzten, Künstlern und Schriftstellern zusammengesetzt werden soll.

Alle diejenigen, die sich berufen fühlen, in dieser hochwichtigen Frage ein aufklärendes Wort zu sprechen, wollen dies der Verfasserin des Aufrufes, Madame Pischof in Paris, 78 Rue d'Anjou, mitteilen.

Errettung vom Tode durch Elektrisieren.

Der Bezirksarzt in Weißenburg a. S. hatte einem schwächlichen, zehn Wochen alten Kinde Opium in sehr geringer Dosis verordnet. Durch die Unachtsamkeit der Wärterin bekam das Kind zu viel von der Medizin, und als der Arzt am nächsten Tage erschien, lag der kleine Patient wie eine Leiche regungslos, ohne Atemzug oder Herzschlag, natürlich auch ohne Puls da. Der Arzt leitete künstliche Atmung ein und wendete sonstige Wiederbelebungsversuche an — alles vergebens. Er ließ hierauf einen elektrischen Apparat holen, und als er die eine Elektrode auf den Unterleib, die zweite auf den Hals anlegte, hatte er die Freude, das Kind schwach atmen zu hören. Aber mit dem Aussetzen des Stromes hörte auch das Atmen sofort auf. Lange Zeit machte es den Eindruck, als hänge es von der Willkür ab, durch Weglassen der Elektrisierung das kleine Würmchen immer wieder in jenen absolut leichenhaften Zustand zurückzuversetzen, der vor Ankunft des Arztes bestand. Die Elektrisierung mit dem faradischen Strome wurde nun unverdrossen zehn Stunden hindurch fortgesetzt, bis das Kind selbst zu atmen begann, die Körpertemperatur sich hob, der Puls fühlbar wurde. Das auf so merkwürdige Weise gerettete Kind erholte sich in der Folgezeit vollständig.

Nicht hoch und herrlich!

Nicht hoch und herrlich bist du zu schauen,
Kein staunendes Auge fliegt dir zu:
Wie Blumen, die schlicht im Kornfeld blauen,
Bist, Liebling meiner Seele, du!

Man feiert sie nicht mit Schmeichelgrüßen,
Gleich Rosen und Lilien am stolzen Fest,
Doch bauen am liebsten zu ihren Füßen
Die Lerchen ihr heiliges Sängernest.

Mein Leben ist auch ein Lerchenleben,
Ein Sehnen, ein Steuern ins All hinaus,
Doch abendlich ruht mit wonnigem Beben
Kein Flügel zu deinen Füßen aus.

Da säum' ich, da träum' ich, da reim' ich leise,
Du horchst, du lächelst, du glühest still,
Vernimmst schon heute vor allen die Weise,
So morgen der Freund verkünden will. Karl Beck.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5615: Ist wohl ein Fachkundiger so freundlich, mir zu erklären, warum bei der Gicht hauptsächlich und zuerst die große Zehe so schmerzhaft in Anspruch genommen wird?

Frage 5616: Ist eine erfahrene Leserin so gütig, mir zu sagen, wie man Fensterleder am besten reinigt. Es werden bei uns nicht nur die Fenster und Spiegel, sondern auch sämtliche Möbel mit dem Leder gereinigt, so daß die Leder sehr oft gewaschen werden müssen. Sie werden aber davon immer hart und laufen sehr ein, und in diesem Zustande thut das Putzleder seine Schuldigkeit nicht mehr. Es geht aber sehr ins Geld, die Leder, von denen sechs Stück fortlaufend im Gebrauch stehen, in kurzer Zeit immer wieder zu erneuern. Ich wäre deshalb für einen erprobt guten Rat von Herzen dankbar. Bis jetzt wurden die Leder immer in ganz heißem Wasser, mit Wasserglas versetzt, gewaschen. Junge Hausfrau in N.

Frage 5617: Welche unterhaltende oder nützliche Beschäftigung taugt für ein junges Mädchen, welches nach ärztlicher Verordnung am Vormittag und am Nachmittag zwei Stunden flach liegen muß? Ein Teil der Zeit wird freilich regelmäßig verschlafen, aber in der andern Zeit erreicht die Ungeduld und das Unbehagen einen großen Grad. Für guten Rat dankt zum voraus bestens Besorgte Großmutter in W.

Frage 5618: Wir bewohnen seit mehreren Wochen eine hübsche Wohnung, deren Räumlichkeiten und Lage unseren Bedürfnissen und Wünschen ganz entspricht. Die Wohnung ist für uns frei, weil sie Amtswohnung ist. Es war bestimmt, daß die Schwester meines Mannes, die ihren jüngeren Bruder schulen und bilden ließ, bei uns wohnen sollte. Da sie alleinstehend ist, hätten wir unsern Verpflichtungen gegen sie am leichtesten nachkommen können. Merkwürdigerweise behauptet die Schwägerin, es sei ihr unmöglich, bei uns zu wohnen, indem der Friedhof einen Verwesungsgeruch ausströme, welcher ihr den Appetit raube und der es ihr auch verunmögliche, des Nachts bei offenem Fenster zu schlafen. Mein Mann und ich können bei aller Aufmerksamkeit von einem unangenehmen Geruche nichts verspüren, und fürchten auch nicht, an der Gesundheit geschädigt zu werden. Wir möchten nur so gerne wissen, ob die Behauptung der Schwägerin auf Vorurteil und Einbildung beruht, oder ob besonders fein konstituierte Menschen wirklich von einer Moderausdünstung eine Empfindung haben können? Für freundliche Meinungsäußerungen dankt bestens Frau G. in S.

Frage 5619: Ist es wirklich notwendig, bei Lohnauszahlung an Angestellte sich eine Quittung geben zu lassen. Mein Dienstmädchen, das bei mir den Haushalt und die gute Küche, sowie das Waschen und Glätten für den Beruf erlernt hatte und nachher fünf Vierteljahr als bezahlte Angestellte bei mir war, ist erkrankt und wurde von ihrem Bruder heimgeholt, weil sie nicht ins Krankenhaus gehen wollte. Da ich ohne Hülfe war und die Pflege des Mädchens selber besorgt hatte, so war es mir nicht möglich, die Effekten gleich zum Mitnehmen zu packen; auch mußte noch gewaschen werden. Es wurde daher vereinbart, daß die Effekten nach Verlauf von vierzehn Tagen durch einen Beauftragten abgeholt werden sollten. Weil es unbemittelt war und nur das Allerunentbehrlichste an Kleidern und Lingen mitbrachte, bezahlte ich dem Mädchen auch für die Lehrzeit einen bescheidenen Barlohn, und beschaffte nach und nach die nötigen Ausrüstungsgegenstände. Sie sagte mir, daß sie das Geld zur Unterstützung ihrer Angehörigen verwende. In den letzten fünf Vierteljahren bezahlte ich ihr monatlich den vereinbarten Lohn, über dessen Erhalt ich keine Quittung verlangte, und über dessen Verwendung ich nicht orientiert wurde. Den entfallenden Monatslohn übergab ich mit samt den ordnungsweise gewaschenen und verpackten Effekten dem Beauftragten, ohne Quittung zu verlangen. Nun erhalte ich die Aufforderung für Ausbezahlung des „rückständigen Halbjahrlohnes", es seien in dem Büchlein des inzwischen verstorbenen Mädchens seit der bezeichneten Frist keine Aufzeichnungen für Lohnerhalt mehr gemacht, noch sollen Geldsendungen nach Hause gemacht worden sein. Ich selber kann die regelmäßige Lohnauszahlung ebenfalls nicht belegen, indem ich monatlich zwar den bestimmten Betrag für den Haushalt aus der Geschäftskasse entnehme, aber es nicht für notwendig fand bis jetzt, über den Verbrauch dieser Summe detailliert Buchhaltung zu führen. Die übrigen Angestellten, Wäscherin, Glätterin und Flickerin, werden monatlich bezahlt, und dies ist in meinen Geschäftsbüchern eingetragen. Die Ausgabe für das Dienstmädchen dagegen bestritt ich stets aus dem Wirtschaftsgelde, ohne dies besonders aufzuzeichnen. Leider bekümmerten sich die Nebenangestellten nicht um die Verhältnisse des Dienstmädchens, es kann daher von einer Zeugenschaft keine Rede sein. Bin ich mangels der verlangten Quittungen nun wirklich verpflichtet, nochmals einen Halbjahrslohn auszubezahlen? Das wäre doch wahrhaftig ein Unrecht.
Eine geängstigte Haus- und Geschäftsfrau.

Frage 5620: Sofern eine freundliche Leserin Bedarf hätte nach einer guten Strickmaschine, so wäre ich durch Veränderung der Verhältnisse Abgeberin einer solchen. Edeldenkende Frauen, die einer hülfsbedürftigen Mitschwester zu einem guten Hausverdienst verhelfen wollten, fänden hier eine gute Gelegenheit zur billigen Erwerbung eines erprobten, guten Instrumentes. Die Maschine, auf welcher alles gearbeitet werden kann, würde zum Drittteil des Ankaufspreises abgetreten.
Eine treue Leserin.

Frage 5621: Kennt vielleicht jemand der geehrten Leserinnen dieses Blattes eine brave, bescheidene und intelligente Person katholischer Konfession, welche sich nach einem stillen Heime sehnt? Es würden sich der Betreffenden einfache, aber geachtete Verhältnisse öffnen, und wäre sie in jeder Beziehung gut aufgehoben. Sie hätte das Kochen für wenige Personen zu besorgen, könnte die größte Zeit sich dem Nähen widmen. Eine Tochter, welche ordentlich kochen kann und sich in der Schneiderei ausbilden wollte oder erst lernen möchte, findet freundliche Aufnahme. Es könnte auch ein angenehmes Heim werden für eine Schneiderin, welcher die sitzende Arbeit nicht zuträglich ist; so hätte sie mehr Abwechslung. Möge man so freundlich sein, sich bei der geehrten Redaktion unter Beilage einer Frankomarke die Adresse erbitten.

Antworten.

Auf Frage 5605: Was der Volksmund von solchen Bläschen sagt, will ich lieber verschweigen; doch werden Sie es unschwer erraten. — Man sorge immer für peinliche Reinlichkeit und gute Verdauung: die Lippen können von Zeit zu Zeit mit etwas Toilettenglycerin eingerieben werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 5606: Krankenpflegerin zu sein, ist ein schöner, aber sehr schwieriger Beruf; wer die innere Vokation in sich fühlt und eine felsenfeste Gesundheit hat, wird die Schwierigkeiten des Dienstes mit der Zeit schon überwinden. Ich glaube übrigens nicht, daß man sich so unbedingt für zwei Jahre verbinden muß, daß man nicht in der Zwischenzeit wieder austreten könnte. Fr. M. in B.

Auf Frage 5607: Dichte, grünwollene Vorhänge werden denklich den gewünschten Zweck erfüllen. Man klopfe dieselben stets tüchtig aus und lasse keinen Staub sich hineinsetzen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5608: Gründliche und häufige Lüftung im Schullokal ist ein allererstes Erforderniß. Man reklamiere energisch bei der Schulpflege, mündlich oder schriftlich. Fr. M. in B.

Auf Frage 5609: Es ist ein ganz allgemein verbreiteter Irrtum, zu glauben, daß ein einmal unterschriebener Vertrag unter allen Umständen gehalten werden müsse; man sehe dagegen §§ 17, 18, 24 bis 27, 513 u. s. w. des Obligationenrechts. Im übrigen werden unbefugte Dritte am besten thun, sich nicht selbst einzumischen, sondern, wo die Eltern ihre Pflicht versäumen, der Polizei oder den richterlichen Behörden zu rufen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5610: Um Ihnen genau raten zu können, müßte man die Zimmereinteilung kennen; wahrscheinlich haben Sie vollkommen recht. — Ich nehme an, daß Ihr Mann den Zwillingen, die er selbst bestellt hat, nachts aufsteht, damit Sie wenigstens des Nachts ruhen können: aber wie kann er das, wenn er nicht im Zimmer schläft? Fr. M. in B.

Auf Frage 5611: Feuchtigkeit befördert die Schimmelbildung, und es wird nur mühsam gelingen, Gemüse und Obst in einem feuchten Keller unversehrt über den Winter zu bewahren. Man versuche, durch ausgiebiges Lüften den Keller trocken zu bekommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5612: Jod-Kali ist ein chemisch zusammengesetzter Stoff, welcher namentlich in der Medizin vielfache Verwendung findet. Am bekanntesten ist dessen Gebrauch in Kropfsalben, oder zu Umschlägen gegen Kröpfe und ähnliche Drüsenleiden. Fr. M. in B.

Auf Frage 5613: Man sagt, daß durch die Zeitung vermittelte Ehen manchmal gut herauskommen, aber die „Frauen-Zeitung" kann zu diesem Weg nie raten; auch im besten Falle bleibt es ein frevelhaftes Spiel. Dagegen empfehle ich Ihnen, den gemeinschaftlichen Haushalt zu verlassen und allein zu wohnen, oder, wenn dies unmöglich, eine Stelle zu suchen; von Fremden werden Sie manches leichter ertragen, als von den Eigenen. Die Ihnen gehörenden Möbel können Sie in letzterm Falle verkaufen und für die Benützung der Ihnen gehörenden Zimmer eine Vergütung beanspruchen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5614: Die Benützung der Krippe sollte sich auf die notwendigen Fälle beschränken. Tritt aber solch ein Notfall ein, so darf man sich dabei beruhigen, daß die Kinder in der Krippe gut versorgt sind. Kann Ihre Mutter den Kleinen nicht für ein paar Wochen zu sich nehmen? Fr. M. in B.

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.

„O—oh? Wie alt sind Sie denn?"

„Zu Allerheiligen werde ich achtundzwanzig."

„Und da wollen Sie sich schon auf das Altenteil der Katzenliebe setzen? Ich sage Ihnen, öffnen Sie Ihr Herz schnell, dem ersten besten, dem Sie begegnen, — mir zum Beispiel! —

sonst rächt sich die Liebe verspätet an Ihnen, und Sie fangen mit fünfzig Jahren zu glühen an, für einen Jüngling natürlich, der Ihr Sohn sein könnte. Wozu hat man ein Herz, als um zu lieben, zu leiden? Sehen Sie mich an! Ich bin bloß um ein halbes Jahr älter als Sie. Ich war im Juni achtundzwanzig. . ."

„Das finde ich sehr bezeichnend, daß Sie im Rosenmonat geboren sind, ich dagegen im Monat der Stürme, zur tristesten Zeit des Jahres."

„Bezeichnend? Sie glauben wohl, mein Leben sei voll Rosen ohne Dornen? Vielleicht wäre ich passender im Sturmmonat zur Welt gekommen. . . Ich habe keine Frühlingsnatur. In meinem Herzen herrschte gleich die Temperatur der Hundstage. Und jetzt ist es längst Herbst drin. Wenn Sie sehen könnten, wie zerzaust und entblättert es ist! Ja!" Er dehnte das Schlußwort mit Nachdruck, während er, vornübergebeugt, mit seinem Spazierstock allerlei Runen in den Erdboden ritzte. Auf alle Fälle sah er wie ein Dreißiger aus, sagte sich Armgard. Das Jünglingshafte, das manche Männer über das dreißigste Jahr hinaus bewahren, war bei ihm ganz verschwunden. Sie hatte die Empfindung, als sei er ihr wenigstens um so viele Jahre hinaus, als es in der That bloß Monate waren. Und in den Erlebnissen war der Abstand geradezu unmeßbar, wie sie sich ohnehin vorstellen konnte und auch merkte, als Jordaëns sich aus seiner nachdenklichen Laune aufraffte und, statt sie weiter auszufragen, selbst mitteilsam wurde.

Eine Stunde vergnüglichen Geplauders folgte. Jordaëns kannte nicht nur alle irgendwie bedeutenden einheimischen und viele Schriftsteller des Auslandes; er verkehrte auch viel in Künstlerkreisen, von denen sich so leicht Anziehendes berichten läßt, und er hatte nicht umsonst den Ruf dafür, daß er noch besser spreche als schreibe. Freilich nur, wenn man ihn gerade in der Laune traf, oder ihn in diese zu versetzen wußte. . . Er bereitete mit seinem geistreichen Gespräch Armgard einen intensiven Genuß, so daß sie der schwindenden Zeit nicht achtete, bis endlich der aus dem Thal an ihr Ohr dringende Stundenschlag sie aus ihrer Verzauberung weckte.

„Mein Gott! Schon so spät!"

Auf das hin sah auch Jordaëns nach seiner Uhr. „Wirklich! Es plaudert sich gut mit Ihnen!"

Armgard lachte.

„Sie wollen mir andeuten, daß ich ganz allein gesprochen habe? Zugegeben! Aber mein Gemüt, ja selbst mein Gehirn, gleicht jetzt einem Schrank, in dem allerlei enthalten sein kann, zu dem jedoch der Schlüssel verloren gegangen ist. Mein eigener Inhalt ist also mir selbst und anderen unzugänglich, wenn ich nicht auf jemand treffe, der mich aufzuschließen im stande ist. Sie haben dies heute gethan. Ich fühle mich jetzt in Arbeitsstimmung und kehre an meinen Schreibtisch zurück, und wenn ich heute was zu stande bringe, sollten Sie das Honorar dafür einstecken."

„Ich bin schon zufrieden, wenn ich Ihr Produkt lesen darf," sagte Armgard, ihm die Hand zum Abschied reichend. Er verweigerte die seinige. „Noch nicht. Wir können ja zusammen hinuntergehen."

„Aber ich gehe nicht hinunter. Ich wohne hier auf dem Berg. Dort!" Sie zeigte ihm das Haus. Erst jetzt streifte er mit einem Blick ihre Toilette und schien zu bemerken, daß man in solchem Aufzug nicht mitten durch einen Kurort geht. Der tägliche Verkehr mit einer so putzsüchtigen Modedame, wie seine Frau es war, schien seinen Blick für Frauenkleidung wenig geschärft zu haben.

„Dort wohnen Sie?" Ein wenig gedehnt. Sie verstand den Ton.

„Nun ja, es ist ein Bauernhaus und keine Villa, eine wirkliche Bauernstube mit niedern Balken, nicht eine Spielzeug-Bauernstube, wie Sie sich sie in einer Landwohnung denken. Alles echt! . . Ein echter Kuhstall und ein echter Misthaufen! Nichts für Sie, aber mir sehr anheimelnd. Ich bin nicht so verwöhnt wie Sie, Herr Doktor!"

„Werfen Sie mir meine Verwöhnung nicht vor! Es ist nicht so arg! Allerdings schwärme ich nicht für Naturzustände, für harte Stühle, schmale Betten und Pferdedecken, die wie Blei auf einem lasten und die Füße unbedeckt lassen, und dergleichen mehr. Aber was ich sagen wollte! Wenn Sie hier oben wohnen, können Sie ja jeden Morgen hierher kommen. . . Meine Morgenpromenade führt mich jetzt immer herauf. Kommen Sie also morgen wieder!" Das klang nur halb wie eine Bitte, eigentlich schon mehr wie ein Befehl.

„Gut! Ich nehme das Rendezvous an!" rief Armgard fröhlich.

Ein herzliches und freundliches Lächeln verklärte Jordaëns' Gesicht. „So! Das ist recht! Ich erzähle Ihnen wieder allerlei, gebe Ihnen Stoffe in Hülle und Fülle. Nur brav sein und kommen! Ich brauche einen neuen Menschen wie einen Bissen Brot!" setzte er mit einer gewissen egoistischen Offenheit hinzu. „Lassen Sie mich nicht im Stich! Und vergessen Sie den Schlüssel nicht zu Hause!"

„Nein! Auf keinen Fall!" Sie schüttelte ihm kräftig die Hand, fast auf englische Weise, und eilte davon. Er sah ihr nach, wie das verwaschene Percailkleid um ihre kräftigen, wohlgebauten Glieder schlug. Sie hatte nicht nur einen guten Wuchs, sie hatte auch einen guten Gang, und sein Blick drückte denn auch eine gewisse Anerkennung aus.

„Einmal eine Gestalt, die Mutter Natur nicht verpfuscht hat! Es ist merkwürdig! In ihrer Nähe schweigt alles, was sonst in uns spricht, wenn wir uns in Frauengesellschaft befanden, und alles wird laut, was die andern mundtot machen. Ein guter Kamerad, in Unterröcken, aber kein Weib! Und so ist es recht!"

Armgard hatte wohl gemerkt, welcher Art Eindruck sie auf ihn machte, und daß er gegen sie einen kollegialen Ton anschlug, mehr wie einem Mann, als wie einer Dame gegenüber. Und auch sie sagte sich: „So ist es recht". Dabei verkannte sie mit ihrem klaren Urteil keineswegs die Gefahr, die ihr aus dem Verkehr mit Jordaëns erwachsen konnte. Noch ehe sie ihn kannte, hatte sie sich im Geiste viel mit ihm beschäftigt, wie würde es jetzt erst werden? Sie war unverwöhnt in jeder Beziehung, aber am unverwöhntesten wohl in Bezug auf geistreichen Umgang, und die Unterhaltung mit Jordaëns mußte daher wie ein berauschender Trank auf sie wirken. War es klug, sich dieser Wirkung auszusetzen? Aber so klar sie die Gefahr auch erkannte, so schnell war sie entschlossen, sie nicht zu meiden. Sie brauchte den neuen Menschen noch viel notwendiger als er und würde sich nicht zu einer bis ins Unendliche verlängerten Fortsetzung ihrer bisherigen geistigen Einsamkeit verdammen, bloß weil der Verkehr mit diesem Manne leicht ein aussichtsloses Gefühl in ihr erwecken konnte. Ihr Leben war bis jetzt so arm an erhebendem Verkehr mit bedeutenden Menschen gewesen. Sie würde nicht der ersten Gelegenheit, es in diesem Sinne zu bereichern, den Rücken kehren einer albernen Angst wegen. Va banque! Besser eine unglückliche Liebe, als gar keine.

Des andern Morgens wartete Jordaëns schon unter den Tannen und begrüßte sie mit Genugthuung.

„Schön, daß Sie Wort halten! Da Sie ein artiges, kleines Mädchen sind, gibt es Zuckerwerk! Ich hab' Ihnen was mitgebracht!" Dazu ein Griff in die Brusttasche.

Fast jubelnd langte Armgard nach dem dünnen Manuskript, das er zum Vorschein brachte. Es war das Feuilleton, das er gestern geschrieben hatte. Eifrig betrachtete sie die charakteristische, originelle Handschrift, die sehr gut zu ihm zu passen schien, und rückte sich zum Lesen zurecht. Jordaëns schob sich näher an sie heran, stützte seinen Arm in der Nähe ihrer Schulter auf die Banklehne und blickte ihr über die Achsel. Mitzulesen brauchte er wohl nicht; dafür beobachtete er die Wirkung seiner Worte auf ihrem Gesicht wie den Wiederschein eines auf sie fallenden Lichtes, und nach und nach vergaß er auch dies in der scharfen Betrachtung ihrer Gesichtszüge. Wieso kam das eigentlich, daß man sie kaum hübsch fand, wo diese doch so regelmäßig waren? Die Natur hatte ihre Pflicht an ihr wohlwollend und ohne Laune erfüllt, aber zu allen ihren Gaben ein Etwas hinzugefügt, daß sie möglich unauffällig machte, sie fast verwischte. Jeder Gesichtszug an und für sich war gut und klar gezeichnet; es fehlte nur an einer feineren Zeichnung, gleichsam die letzte Feile. . . Dann hätten sie beinahe für schön gelten können. Ihr Teint war sehr rein und von durchsichtiger Blässe, aber undurchsichtig, unbeweglich, ein bißchen ledern. Es fehlte ihm das lebenverkündende Ab- und Zufluten des Blutes. Ihr lichtes und glattes Haar umrahmte die Stirn mit auffallender Regelmäßigkeit. Unter tausend Frauenstirnen weist vielleicht kaum eine einen so idealen Umriß auf. Hingegen war die Farbe der Haare selbst ein mattes, reizloses Braun, das den Blick nicht festhielt, und ihren klugen, ehrlichen Augen mangelte der geheimnisvolle Augenaufschlag, die mystische Tiefe. . . Sie waren gar zu klar.

Armgard fühlte die Musterung, beachtete sie aber nicht, gefesselt von ihrer Lektüre. Dieser Reichtum der Einfälle, die schmerzliche Ueberlegenheit der Gedanken und dieser Reiz der Form waren nur ihm eigen. Und selten noch hatte sich seine Meisterschaft der Sprache so auffallend gezeigt, waren ihm die guten Gedanken so reichlich zugeströmt wie in dieser kleinen Arbeit. Es war ein auserlesener geistiger Leckerbissen, mit dem Jordaëns Armgard da bewirtete, und nebstbei auch eine kleine Huldigung, die ihr wohl that; denn sie konnte sich denken, daß seine Manuskripte sonst nur der Redaktion vorgelegt wurden, für die sie bestimmt waren.

„Ich danke Ihnen," sagte sie einfach, als sie ihm das Heftchen zurückgab. „Es schmeckt nach mehr."

„Kommt auch. Jetzt wird mit Vehemenz gedichtet. Ich bin arg im Rückstande. Einmal habe ich den Flick- und Stopfkorb einer trägen Hausfrau gesehen. . . Wie sich da die Arbeit häufte und auf Erledigung harrte, so etwa sieht es auf meinem Schreibtisch aus. Die Tinte in meinem Tintenfaß war ganz eingetrocknet. . . Aber jetzt rinnt das schwarze Naß wieder. . . Ich ernenne Sie zur Brunnennixe an dieser Tintenquelle."

Ein paar Tage lang folgten die Zusammenkünfte ohne Unterbrechung, und nachdem er ein oder zwei Stunden lang mit Armgard geplaudert und sich dabei aus einem mürrisch-schlaffen, weltfeindlichen Kopfhänger, als der er jeden Morgen ankam, in einen äußerst lebhaften Causeur voll weltlicher Raffiniertheit und wahrhaft blendendem Geist verwandelt hatte, ging er hinunter und schrieb bis in den späten Nachmittag hinein, manchmal so eifrig, daß er sein gewähltes Diner darüber versäumte oder verderben ließ. . . Das war viel, denn er war auch in solchen Dingen der Sybarit, den ihn Armgard lächelnd schalt. Verweichlicht und verwöhnt war auch sein Magen. Er aß nicht viel, aber das wenige mußte ausgesucht sein. „Sohlenleder meinetwegen, aber von einem französischen Koch zubereitet." Armgard, deren Magen Sohlenleder ohne irgend welche Zubereitung vertragen hätte, lachte ihn aus. Es berührte sie wie ein komischer Widerspruch, daß dieser bittere Weltverächter zugleich ein solcher Weltmensch war. Er haßte die feine Gesellschaft, doch ihre Saucen aß er gern.

Von seiner Frau sprach er nicht. So viel sie von ihm darüber erfuhr, hätte sie fast glauben können, er habe gar keine. Allein bösartige Aphorismen gegen die Frauen und mehr noch gegen die jungen Mädchen der heutigen Gesellschaft gaben genügende Auskunft über seine Stimmung. Seine Kleine erwähnte er einmal flüchtig und kühl. Und doch merkte Armgard genau, daß dies jetzt seine einzige warme Stelle war, der Punkt, wo sich die sonst nach allen Seiten hin wild ausflackernden Gluten still zusammenzogen in engem Raum und wohl behütet vor jedem Windstoß.

Sie hatten nicht mit dem Regen gerechnet, aber er kam schon am Ende der ersten Woche. Ein überheißer, schwüler Julitag endete mit einem abendlichen Gewitter, und die ganze Nacht hindurch, mit geringen Unterbrechungen, klatschte der Regen an die Scheiben. Aus dem Tannenwald auf der Höhe stiegen weiße Schleier zum Himmel auf, und einzelne Nebelstreifen zogen sich über die verregneten Wiesen und hingen greifbar nahe in den Gebüschen und Zweigen des Bauerngartens. Als Armgard aufwachte, regnete es noch immer, und graue Wolken umhüllten die Berge.

„Heute ist es nichts mit uns beiden!" dachte Armgard und legte sich wieder hin. Ihre Schlaflust überwand sogar das Bedauern, und das Plätschern des Regens lullte sie wieder in den Schlummer.

Nachmittags ließ das Strömen etwas nach. Unausgeregnete Wolken lagerten zwar noch über den Bergspitzen, und die grauen Schleier zogen noch immer langsam, wie von den Baumstämmen gehemmt, durch den Wald schräg nach aufwärts. Doch die Regenflut verlief sich von hier oben sehr rasch gegen das Seebecken zu; der Boden war immerhin betretbar, und Armgard wagte sich deshalb in das Gärtchen hinaus. Anna hatte unten im Orte Gesellschaft gefunden, die ihr zusagte, und ließ sich durch kein Wetter aufhalten, sie aufzusuchen. Frau Brauneis und die Tante spielten in der Stube Mariage, und Leopoldine saß an einem der kleinen Fenster und strickte. — Armgard ging also allein bis zur Rebenlaube am Ende des Gartens und ließ sich in derselben nieder. Das feine Rieseln des matteren Regens auf dem Dach, das leise Tropfen und Sickern des abrinnenden Wassers bildeten eine eintönige und doch melodische Gedankenbegleitung.

Von hier aus konnte sie den wagrechten Bergweg bis zu der Bank überblicken, die Jordaëns ihr zu Ehren Egeriaruhe getauft hatte, und plötzlich sah sie auf diesem Wege unter einem offenen Schirm zwei lange Beine wandern, die niemand anderem als dem „geistvollen Feuilletonisten der Jetztzeit" gehören konnten. Er trug unter dem Arm einige Bücher und blickte suchend und, wie es Armgard schien, auch recht ärgerlich umher. Schnell stand sie auf, trat aus der Laube heraus an den Gartenzaun und rief so laut sie konnte zur Höhe hinauf: „Wohin des Weges, Herr Doktor?"

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 10.

Schweizer Landesbibliothek Bern

Chinesische Schönheiten.

Ein vieljähriger Beobachter und Kenner des chinesischen Volkes und dessen Sitten und Gebräuche äußert sich über das Ideal weiblicher Schönheit in China folgendermaßen: „In Europa schwärmt man für große Augen, blondes Lockenhaar und eine griechische Nase. Bei uns findet man dagegen nur kleine Augen, glattes, schwarzes Haar und zierliche Stumpfnäschen bewundernswert. Weiße Perlenzähne und schmale Hand- und Fußgelenke aber gehören hier wie dort zur perfekten Schönheit. Von seiner Muse singt der chinesische Dichter, daß ihre fein gezeichneten, schmalen Augenbrauen der Silhouette ferner Berge glichen, ihre Aeuglein so durchsichtig seien wie ein Gewässer im Herbst und auf ihren Lippen der Abglanz der Morgenröte läge. Die Coiffure der modernen Chinesin ist nicht mehr das über einem Drahtgestell auf etürmte Haargebäude. Ganz allmählich nahm dieses an Umfang ab, und heute herrscht allgemein absolute Einfachheit. Die Frauen der vornehmeren Stände haben eine dem griechischen Stil ähnelnde Frisur eingeführt, doch bleibt das Haar vollständig ungekräuselt. Locken sind nie in China Mode gewesen, und von Natur krauses Haar ist fast niemals anzutreffen. Der Chignon wird durch eine goldene oder silberne Nadel gehalten, die wie eine Doppelspatel geformt und in der Mitte gebogen ist. Als Aufputz befestigt man um diesen Kamm häufig noch kleine Blumenranken. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten schmückt sich die Chinesin mit einem helmartigen Krönchen oder mit goldgestickten Bändern, die über die Stirne von einem Ohr zum andern gelegt werden. Jene kolossale Coiffure, die einer Krähe mit ausgebreiteten Flügeln gleicht, sieht man jetzt nur noch in Canton.

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. K. in M. Wir unserseits würden den gediegenen Charakter, das pädagogische Verständnis und die wirkliche Liebe zu den Kindern höher taxieren, als das verblüffende Schulwissen und den äußerlichen gesellschaftlichen Schliff, da es sich bei Ihnen weniger um den Schulunterricht, als um die Erziehung, um die Bildung von Herz und Gemüt handelt. Wo die Kinder herzliche Liebe spüren mit ruhiger Konsequenz gepaart, da sind sie doppelt empfänglich für jeden Einfluß. Und uns dünkt, daß in Ihrem Falle die seelischen und Charaktereigenschaften doppelt ins Gewicht fallen müßten bei den beunruhigenden Anlagen Ihrer kleinen Nichte. Wenn dem Fräulein eine bestimmte Verantwortung für den Erfolg überbunden wird, so hat sie auch ein Recht, gewisse Bedingungen zu stellen. Eine vorhergehende mündliche Besprechung läge jedenfalls im allseitigen Interesse. Wenn Sie in der Bewerberin nicht das Vertrauenerweckende, Sympathische finden, um einen wohlthuenden Umgang mit Sicherheit voraussagen zu können, so machen Sie lieber keinen Versuch um der Kinder willen. Nichts schadet diesen letzteren so sehr und nichts macht den Einfluß des Erziehenden so sehr illusorisch, als ein öfterer Wechsel der erziehenden Person. — Körperliche Fehler oder Mängel sind bei der Wahl der Erzieherin so weit in Betracht zu ziehen, als die Kinder ein scharfes Auge haben für dergleichen, und oft trotz aller Herzensgüte verletzend offen und rücksichtslos sind. — Das Fräulein sollte sich einem Augenarzte in Behandlung geben; ein chirurgischer Eingriff würde den Mangel ohne Zweifel völlig heben. Auf Wunsch können wir mit Adressen von anerkannten Fachleuten dienen.

Frau P. in A. Es thut uns herzlich leid, daß wir auf Ihren Besuch verzichten mußten. Ohne vorherige Anmeldung oder Anfrage sollte eine solche Fahrt gar nicht unternommen werden. Wer von einer bestimmten Stunde abhängig ist, der muß sich genau vorsehen, um keine Täuschung zu erfahren. Die Ausgabe eines Blattes kann ebensowenig auf persönlichen Wunsch zeitlich verschoben werden, als der Abgang eines Eisenbahnzuges. Lassen wir's also gut sein bis zum November; inzwischen ist eine genaue Vereinbarung über Zeit und Stunde möglich.

Eifriger Leser in A. Die Männer brüsten sich immer über die Thatsache, daß die Frauen kein Geheimnis bewahren können, und in dieser Ueberzeugung wohl wünschen Sie von uns einen Namen zu erfahren, der nicht für die Oeffentlichkeit genannt sein will. Wir müssen also wiederholt bedauern. Raum für eine Meinungsäußerung im Sprechsaal steht Ihnen gerne zur Disposition.

Eine neue Stadtbenennung, die kürzlich im südamerikanischen Staate Uruguay vollzogen wurde, wird nicht nur die Geographen, sondern auch die weitesten Kreise, namentlich auch die Frauenwelt, soweit sie Sinn für die Kochkunst hat, interessieren. Die betreffende Stadt hieß bisher Independencia und ist die Hauptstadt des Departements Rio Negro. Dort, am Ufer des Uruguaystroms, liegen die mit dem besondern Namen Fray-Bentos bezeichneten weltbekannten Etablissements der Liebigs Fleisch-Extract Compagnie, auf deren ungeheurem Areal von ca. 180,000 Hektaren riesige Rinderherden weiden, welche ihre besten Fleischstücke zur Herstellung des echten „Liebig" liefern müssen. Für dieses Fabrikat, so vielfach verwendbar und heutzutage geradezu unentbehrlich, entwickelt sich überall ein stets steigender Bedarf, und daher kannte man in allen civilisierten Ländern zwar „Fray-Bentos", aber fast nirgends „Independencia". Das wird der Grund gewesen sein, weshalb sich die Behörden von Uruguay entschlossen haben, den Namen der Stadt in „Fray-Bentos" umzuändern. [667

Die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln A.-G. hat in hübscher, moderner Ausstattung eine Sammlung von Ansichten ihrer Fabrikanlagen in Kemptthal, Singen, Berlin und Paris erstellen lassen, die geeignet sind, für das bedeutende Geschäft der Nahrungsmittelbranche das lebhafteste Interesse zu erregen. Die prächtigen Bilder, alles Phototypien in feinster Ausführung, veranschaulichen sämtliche Abteilungen und Zweige der diversen Fabriken und geben beredtes Zeugnis von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit der verschiedenen Fabrikate. [666

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten alleinbewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben. Für den Besuch der Ausstellung bietet die Lage des Anwesens besondere Bequemlichkeiten. In seiner Eigenschaft als Experte der Ausstellung und als angesehener, mit den Pariser Verhältnissen im allgemeinen und den Verhältnissen der Ausstellung im besondern durchaus vertrauter Mann, könnte den Pensionären mit den zweckmässigsten Ratschlägen gedient werden. Diese Gelegenheit darf ganz besonders solchen Besuchern der Ausstellung warm empfohlen werden, die nach dem anstrengenden Tagestrubel einer ungestörten Nachtruhe ohne die bekannten Attribute der Grossstadt bedürfen und suchen. Die Preise sind sehr bescheiden wie folgt:

Zimmer mit 2 Betten à 8 Fr. pr. Tag, à 50 Fr. pr. Woche
„ „ 1 „ à 5 „ „ „ à 30 „ „ „

Frühstück reichlich und sorgfältig bereitet zu 1 Fr. pro Person; Bedienung und Beleuchtung 1 Fr. pro Tag. Erste Referenzen. Anfragen unter Chiffre „Paris" übermittelt die Expedition. [329

Zur gefl. Beachtung!

Die Herausgeberin eines demnächst erscheinenden vegetarischen Kochbuches in russischer Sprache nimmt Inserate entgegen, event. gewünschte Uebersetzung wird gratis besorgt. Sehr erwünscht wären die Anzeigen der Naturheilvereine und **Zeitschriften** *verwandter Richtungen, sowie vegetarischer Speisehäuser; Artikel zur Gesundheitspflege, hygieinische Kleidung, Nährpräparate, wie Nährmittel u. s. w. Es wird auch eine Agentur von oben erwähnten Produkten geplant.*

***Petersburg** (Russland), Litejni 57, Qurt 24.*

664] Frau Emilie Freiberg.

Jaquettes, Capes, Pellerinen

vom billigsten bis zum feinsten Modell, versendet überallhin zur Auswahl [641

Frau Bertha Gruebler-Baumann
Damenkonfektion, z. Vulkan
Wil Ct. St. Gallen **Wil**

L-Arzt Fch Spengler

prakt. Elektro-Homœopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.

Bodania **Wolfhalden**

303] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe

gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem **Eisencognac Golliez;** seit 24 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt. Ueber 20,000 Zeugnisse und die höchsten Auszeichnungen zeugen für seine gute Wirkung. Achten Sie stets auf die Marke „2 Palmen". Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in den Apotheken. [153

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Kräftigungsmittel.

Herr Sanitätsrat **Dr. Alcolat** in **Greußen** (Thüringen) schreibt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß Dr. Hommel's Hämatogen **speciell bei Lungenschwindsüchtigen** von **ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt."

Depots in allen Apotheken. [1080

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform,** sondern nur in **Flaschen** mit eingeprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Wenn Sie Stickereien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Ladengeschäft und brauche deshalb weder Lokalmiete, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283

Siehe Annonce: „Les Grands Magasins du Printemps von Paris."

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Stellegesuch.

Eine junge, gut gebildete Tochter, welche die Lingerie erlernt hat, wünscht Stelle in einem Weisswarengeschäft, eventuell auch in einem Hotel, wenn möglich in die französische Schweiz. [639

Zeugnisse und Photographie stehen zu Diensten. Zu vernehmen bei der Exped.

Eine Tochter, welche die Feinbüglerei gründlich erlernt hat, wünscht auf 1. November als **Büglerin** *eine* **Season-Stelle** *anzunehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre 665 befördert die Exped. [665*

Hotel und Pension Lattmann, Ragaz

das ganze Jahr offen

empfiehlt sich für Kurgäste und Passanten mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung. [375] ***Familie Lattmann.***

Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der

Mund- und Zahnpflege.

Es desinfiziert und desodoriert ausgezeichnet und konserviert die Zähne. Stark erfrischender, lang anhaltender Wohlgeschmack. Zahlreiche Atteste erster ärztlicher Autoritäten. **Flacon Fr. 1.50,** lange Zeit ausreichend, ist in Apotheken, Droguerien und besseren Parfümerien erhältlich. (Zag S 300) [658

Für ein braves, exaktes und tüchtiges Dienstmädchen, welches einem Hauswesen selbständig vorstehen kann, das gut nähen und glätten kann, einen guten Charakter und angenehme Manieren besitzt und ein schönes Familienleben zu schätzen weiss, ist in einer kleineren Familie Stelle offen. Vorgezogen wird eine Schweizerin. Guter, den Leistungen entsprechender Lohn. Offerten, von Zeugnissen, Empfehlungen und wenn möglich von der Photographie begleitet, befördert die Expedition unter Chiffre TS 657. [657

Für den Winter.

Ein Fräulein, Deutsch, Französisch und ziemlich Englisch sprechend, in häuslichen und in Handarbeiten bewandert, wünscht Stelle in guter Familie, wo sie Kinder Deutsch und Französisch zu unterrichten hätte. Stelle in der französischen Schweiz wird bevorzugt. Gefl. Offerten unter Chiffre AA 668 befördert die Expedition. [668

Ein junges Mädchen, das Lust hat, die Hausgeschäfte und den Ladenservice zu lernen, findet Stelle in einer kleinen Familie. Zuverlässigkeit, Treue u. Fleiss sind erforderlich.

Offerten unter Chiffre F V 642 befördert die Expedition. [F V 642

Haushaltungs-Schule. Pensionat I. Ranges, welches sich spec. zur Aufgabe macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3monatl. Kochkursus 240 Fr. Herrl. Lage; Prosp. u. Referenzen. **Aubonne,** Genfersee, **Mme. Desbaillet.** (H 9151 L) [548

(K 1839 L) [696

Schöne sauere Aepfel 10 Ko. Fr. 3.50
15 „ „ 4.75
Tessiner Trauben 5 „ „ 2.—
10 „ „ 3.75

Alles franko per Post in der ganzen Schweiz gegen Nachnahme. **Wirte** und **Wiederverkäufer,** welche zu billigsten Preisen per Kilozentner oder waggonweise beziehen wollen, belieben sich gefl. zu wenden an [633

Joh. Baptist Giovannini Rivera (Tessin).

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499

Max Sulzberger, Horn a. B.

GALACTINA
Kindermehl.

(H 664 Y)

Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493

Papeterien
à 2 Fr.

enthaltend 100 Bogen feines **Briefpapier,** 100 **Couverts,** 1 Bleistift, 1 Federhalter, 1 Stange Siegellack, 12 Stahlfedern, 1 Radiergummi, 1 Flacon Tinte und Löschpapier. Hiezu gratis nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. — Zusammen in einer Schachtel nur **2 Fr.** franko bei Einsendung, sonst Nachnahme.

A. Niederhäuser [278
Papierwarenfabrik, **Grenchen.**

Berner Halblein
stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [2637

Zu vermieten. [FV 640

In einer grossen, industriellen ostschweizerischen Ortschaft (beliebte Fremdenstation) ist in bester, freier Lage ein für sich abgeschlossenes halbes Haus mit freundlichem, möbliertem Parterrelokal, dienlich als Caféstube, alkoholfreies Restaurant oder dergleichen, an solide Leute zu vermieten. Elektrisches Licht und Wasser im Hause. Guter, zweckmässig eingerichteter Keller, Holzraum und andere Zubehör und Garten. Sehr bescheidener Mietzins. Offerten unter Chiffre F V 640 befördert die Exped.

Pension für Damen und junge Mädchen

in **Leysin ob Aigle,** 1264 m ü. Meer.

Das ganze Jahr offen. (H 11269 L)

Mässige Preise. **Arzt: Frl. Dr. Bayer,**

Sich zu wenden an **Frl. Fischer, Châlet, Kerledé.** [646

[649

Berner Leinen

Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Rein- u. Halb-

Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.

Jede Meterzahl. Muster franco. **Spec. Brautaussteuern** **Monogr.-Stickerei.** Billige Preise.

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [425

Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz HERISAU (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.

Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Herzkirchenthee

vorzügliche Qualitäten echt chinesischen Schwarzthee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.

Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.

En gros bei Carl F. Schmidt, Zürich. [650

634] Sämtliche Artikel zur **Damen-Schusterei und kompletes Werkzeug** bezieht man am billigsten bei **A. Minder, Lederhandlung, Huttwyl,** Bern.

Auf Verlangen Specialpreisliste gratis und franko. (H 4233 Y)

Neu! Neu!

„Perfection"

Selbstheizendes Haarbrenneisen

mit als Handgriff ausgebildeter Lampe.

Geschützte Flamme. **Grösste Sauberkeit** und **Zeitersparnis,** da keine besondere Lampe erforderlich. **Unentbehrlich** zu Hause und auf Reisen.

Preis, **elegant vernickelt,** inkl. Karton und Gebrauchsanweisung **4 Fr.** per Nachnahme durch [584

C. Flöte, Basel.

Unübertrefflich gegen **fettige Haut, Sommersprossen** u. **unreinen Teint.** [363

Vorrätig à 75 Cts. in allen Apotheken, Parfümerien u. Droguerien.

Vor 3 Jahren nahm ich die Hülfe des Herrn Popp in Heide gegen ein chronisches Magenleiden in Anspruch. Ich kann hiemit bezeugen, daß ich vollständig geheilt worden bin und mich seither gesund und wohl fühle. Allen Magenkranken kann ich nur empfehlen, sich Buch und Frageschema von Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis kommen zu lassen. [2775

Kaspar Schlegel, Bauer, Grabs, Kt. St. Gallen.

Spécialités renommées — **J. KLAUS**
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)

CACAO SOLUBLE	J. KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant	J. KLAUS
Caramel mou à la Crême	J. KLAUS
Caramels fourrés et acidulés	J. KLAUS
Gaufrettes aux fruits	J. KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante	J. KLAUS

J. H. 1

Töchterpensionat I. Ranges
und
Haushaltungsschule
Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [609

Koch- und Haushaltungsschule
im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.
Luft-, Milch- und Molkenkurort I. Ranges

Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.
Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. **Frühlingskurs:** 1. April bis 23. Juni.
Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche. Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telephon. — Referenzen.
588] Die Kursleiterin: **Frau B. Gally-Hörler.**

TORIL
Fleisch-Extract

hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem **billiger** als die Liebigschen Extrakte und in allen besseren Droguen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78

Ausstellung vom „Blauen Kreuz" Wien, 1899: **Ehrendiplom** und **goldene Medaille.** Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, **grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.**

Flaum-Steppdecken-Fabrikation
von
Carl Müller in Burgdorf.
Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.
Billigste Bezugsquelle
für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.
Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647
Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscourant franko.
Telephon. NB. Das Umarbeiten von Düvet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt. **Telephon.**

in Originalpaketen à Fr. —.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75, 2.25 per ½ Kilo, in allen besseren Geschäften der Branche zu haben. (K 1286 Z) [636
Importeure: **Riquet & Co., Leipzig-Gautzsch.**

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

571] (H 2753 G)

Migräne, Kopfschmerz
622] Antwortlich Ihres Geehrten teile Ihnen mit, dass sich keine Schmerzanfälle mehr eingestellt haben, und bin ich somit von dem qualvollen Leiden, **Migräne, Kopfschmerz,** befreit. Ich danke Ihnen bestens für Ihre briefl. Behandlung und die erzielte Heilung. Blumenhof, Kehrsatz b. Bern, den 25. März 1900. Ernst Marti.
Die Echtheit dieser Unterschrift beglaubigt: Benedikt Schmutz, Gemeindepräs., Kehrsatz. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

Hygiama
nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leichtverdaulich, billig.
Vorrätig in den Apotheken und Droguerien, sonst direkt durch
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft Cannstatt (Württemb.).
389] Preis Fr. 1.85 und 2.85. (Hy 3000)

Luftgetrocknete
Bündner Fleischwaren
Bindenfleisch (Ochsenfleisch), **Schinken, Salzize**
Bündner-Salami etc.
Eigene Fleischtrocknerei in Parpan, 1500 Meter ü. M.
Silberne Medaille Genf 1896.
Th. Domenig, Comestibles, Chur.
Telegramme: DOMENIG, Chur. **Telephon Nr. 38.**
530] Preislisten gratis und franko. (H 1393 Ch)

Kerbschnitz und Laubsäge
-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, **-Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl
Lemm-Marty, 4 Multergasse 4, St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko. [638

20% Rabatt 20%
Eingetretener Familienverhältnisse wegen
Total-Ausverkauf
meines Tuchversand-Geschäftes.
Das Warenlager im Werte gegen
Fr. 120,000
enthält Halbwollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe.
Einkauf lohnend, auch bei momentanen Nichtbedarf! [104
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.
Rabatt 20%! Muster franko!
! Liquidation ! 20% Rabatt !

Um Helena.
Roman von Ida Boy-Ed.
Die **„Gartenlaube"** eröffnet mit dieser hervorragenden Romanschöpfung der gefeierten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter.
Probe-Nummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung
Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.
[663

Nidel-Butter, reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig **Otto Amstad** in **Beckenried** (Unterwalden).
(Otto ist für die Adresse notwendig.) [359

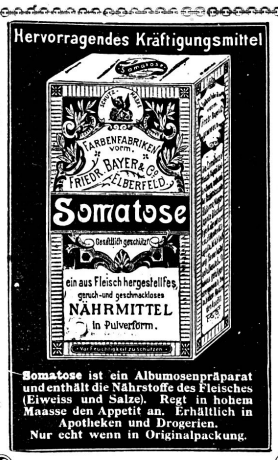
Ein Wort an die Hausfrauen.
Gegen Ofenrauch im Zimmer, Küche und Haus, gegen Rückfluss schädlicher Kohlengase in die Wohn- und Schlafzimmer, gegen den belästigenden Dunst der Aborte schützt am besten (578)
JOHNS
Schornstein- und Ventilations-Aufsatz.
Dauernd gute Wirkung und zehnjährige Haltbarkeit werden laut Prospekt gewährleistet. In wenigen Jahren mehr als 67,000 Stück verkauft.
Erhältlich in allen Grössen, für jeden Schornstein und jedes Ventilationsrohr passend, bei den meisten Eisenhändlern, Klempner- und Dachdeckermeistern, Installateuren und beim Fabrikanten.
342] **A. J. John, Erfurt.** A. 4.

Schneblis
Badener Biskuit
Badener Kräbeli
Badener Bonbons
verlange man in allen besseren Delikatessen- und Spezereihandlungen, Konditoreien und Bäckereien. [25

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Ernährung sind:
Suppen-Würze
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Gluten-Kakao
MAGGI
denn sie ermöglichen jedermann eine gesunde, gute und dabei sparsame Küche. Stets grosse Auswahl in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [659
NB. Originalfläschchen werden mit **Maggi-Würze** billig nachgefüllt.

Die Muster
der [643
neuesten
Damenkleiderstoffe
sind in grosser Auswahl eingetroffen und liegen zur gefälligen Benutzung bereit bei
Steiger-Birenstihl
Nachfolger
von Anna Birenstihl-Bucher
Speisergasse 12, I. Stock
St. Gallen.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



[461
Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Nur echt wenn in Originalpackung.

Nervenleiden
Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut-** und **Geschlechts-Krankheiten, Magen-, Kopf-** und **Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und frei [131
Kuranstalt Morgenstern, Heiden.

Prima Walliser Trauben
aus eigenen Weinbergen, 5 Kilo brutto Fr. 4.— franko gegen Nachnahme.
Alex. Carlen-Schneider
618] Besitzer, **Sitten.**

Leser
der
Frauen-Zeitung
bevorzugt
die
inserierenden Firmen
bei jeder
Gelegenheit
mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

GRANDS MAGASINS DU
Printemps
NOUVEAUTÉS

Die geehrten Damen, denen unser neuer **Winter-Catalog** nicht zugegangen sein sollte, wollen ihre diesbezüglichen Anfragen gefl. an
JULES JALUZOT & Cie, Paris,
richten. Die Zusendung desselben erfolgt alsdann vollständig **Kostenfrei.**
Versendung aller Aufträge von mindestens 25 Franken, zoll-und portofrei, mit einem Preiszuschlage von 5%.
Eignes Speditionshaus für die Schweiz, in BASEL, 14, Aeschengraben, 14.
(X 4758 H) [61

(H 4638 Q)
Husten- und Brustleidende
finden in den seit 40 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohls Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes, angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie gegen **Influenza, Engbrüstigkeit** und ähnliche **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 80 Rp. und Fr. 1.20 durch die **Apotheken,** ferner durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen. [648

Tellfaden.
Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards. Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.
In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 43 Z) [4

[2786

Trunksucht-Heilung.
632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Werndli. ☞ Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Werndli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtammannamt Zürich III. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstrasse 405, **Glarus.**

BRILLANT-
SEIFE & SEIFENPULVER
werden wegen ihrer vorteilhaften Verwendung immer mehr gebraucht. [350
Ueberall zu haben. (H 2300 Q) Alleinige Fabrikanten: Beck & Cie., Basel.

Bettfedern [399] (H1957a)
Versende portofrei ins Haus: Neue Bettfedern à 75 Cts., gute Entenfedern à Fr. 1.25; flaumige Entenfedern à Fr. 1.50; Halbflaum zu 2 Fr.; sehr feiner, grauer Rupf zu Fr. 2.50 und 3 Fr.; feinster weisser Rupf zu Fr. 3.50 und Fr. 4.50; Flaum zu 3 Fr.; feine Daunen zu 5 Fr., 6 Fr. und Fr. 7.50 per halbes Kilo. — Muster prompt und franko zu Diensten.
Ferdinand Staub, Baar (Kt. Zug).

[25

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [12
(H 3 Q)

Die Hygiene des Geschlechtslebens Von
Eheglück einer praktischen Aerztin,
mit Abbildungen.
Fr. 1.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme
Nur zu beziehen vom **Sanitäts-Verlag Basel.**
Neue Auflage Fr. 1.50. [565

Sauters
Kola-Coca
ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pastillenform, alle Chinapräparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Thee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvalescenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1. 50, erhältlich bei [545
L. Arzt Fch Spengler
Bodania. ***Wolfhalden.***

CEYLON TEA
Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2662
Carl Osswald, Winterthur.
☞ Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
20] **Ennenda.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 10. | Oktober 1900

Das Unappetitliche bei der Wurstfabrikation.

Nachdem durch Untersuchungen von Professor Renk in Halle im Jahre 1891 nachgewiesen war, daß die Schmutzüberreste, wie sie häufig in der Milch gefunden werden, nichts weiter als Reste von dünnflüssigem Kot der Kühe sind, die nur ungenügend durch Durchseihen zu entfernen sind, beschäftigte sich Dr. Schilling in Leipzig (Deutsche medizinische Wochenschrift) auch mit dem Darm, der bei der Wurstzubereitung benutzt wird. Das Resultat ist ein wahrhaft verblüffendes und durchaus danach angethan, im Publikum im großen und ganzen Ekel vor dem Genuß der Wurst, möge sie heißen wie sie will, zu erwecken. Schilling hat nämlich in allen untersuchten Darmstücken, gleichgültig ob getrocknet oder frisch, ganz deutliche Kotüberreste des betreffenden Thieres gefunden, welche auf 1 Meter Länge im Schweinsdünndarm 2,16 Gramm, im Schweinsdickdarm 4,98 Gramm, im Rindsdünndarm 2,47 Gramm, im Rindsdickdarm 5 Gramm ausmachten. Bedenkt man, daß ein Arbeiter, wie man es bei Maurern, Zimmerleuten und Handarbeitern oft beobachten kann, bequem an einem Tage, oft schon zum Frühstück, ein 10—15 Ctm. langes Stück Rot- oder Leberwurst ißt, und berücksichtigt, daß er die Haut immer noch abschabt, damit ja nichts verloren geht, während sich gerade in den Falten des Dickdarms die Kotüberreste mit Vorliebe aufhalten, so verzehrt er mit dem Fleische in etwa acht Tagen 4—5 Gramm Schmutz, in einem Monat etwa 20 Gramm. Nun, wir würden uns sicherlich bedanken, wenn uns ein Kotmenge von 20 Gramm zum Verspeisen vorgesetzt würde. Bei größerer Reinlichkeit in den besseren Ständen, sowie bei anderen Wurstarten mögen ja die dem Magen zugeführten Schmutzmengen infolge des Wurstgenusses geringer sein; sie sind aber auch hier noch erheblich. — Wie ist solches möglich? Nur durch die nachlässige Art und Weise, mit der in den Schlachthäusern und sonst die Reinigung der Därme gehandhabt wird. Bezeichnend hiefür ist, daß Schilling nur mit Mühe Därme zur Untersuchung erhalten konnte,

weil die Fleischer den frischen Darm meist sofort verwenden. Der Vorgang selbst ist folgender. Nachdem das Tier geschlachtet und ausgeweidet ist, wird das Gekröse mit dem Messer vom Darm getrennt; dabei bleibt es weniger an dem Dünndarm, aber reichlich an dem Dickdarm zurück. Darauf wird der gröbste Kotinhalt durch bloßes Abstreifen mit der Hand entleert, darauf der Darm umgestülpt, indem der Fleischergehülfe ein Loch seitlich in einen Darmabschnitt schneidet und unter Wasserschöpfen und öfterem Schütteln mit der linken Hand das obere Ende in das untere gezwängt. Nun wird der Darm in warmes Wasser gebracht und hin und her geschwenkt. Schließlich wird er abgeschleimt, indem man die fettige Außenseite oder Schleimhaut abschabt. Die nach innen gelangten Gekröseresté nehmen aber bei dem Umstülpen und Abstreifen so viel Schmutz mit, der später unberücksichtigt bleibt, daß solche wägbare Mengen, wie Schilling sie gefunden hat, zurückbleiben, mit denen das Fleisch beim Füllen der Därme vermischt wird. Von einer gründlichen Reinigung kann somit keine Rede sein. Schon die trockenen Darmproben überzeugten vom Gegenteil; ganz besonders aber schwindet der Appetit auf Wurst, wenn frischer, bei der Wurstfabrikation zur Verwendung gelangter Darm beschaut wird. An den Falten des Gekröses haften nämlich nicht nur Spelzen, Strohfragmente, ganze Getreidekörner und sonstige Kotprodukte, sondern auch Pflanzenreste, Blättchen und Tierlarven von 2—4 Ctm. Länge. — Als einziges Schutzmittel gegen diese Nahrungsmittelverunreinigung kommt nach Schilling nur gründliche, mit großem Zeitverlust verbundene Spülung, akkurates Abschieben der Schleimheit und hart bis an den Darm herangehendes Abtrennen des Gekröses in Betracht. Abspülen mit heißem Wasser genügt nicht, da die Ueberbleibsel zu fest dem Darm anhaften. — Daß das Einverleiben solcher Schmutzmengen auf die Dauer für den Körper nachteilig sein muß, liegt auf der Hand, denn Bildung von Bakterien und Giftstoffen muß bei frischen oder schwach geräucherten, leicht Schimmelpilze ansetzenden und infolge des Schmutzreichtums auch bakterienhaltigen Würsten ganz besonders der Fall sein. Welche Krankheiten für Menschen daraus event. folgern, darüber fehlt es heute noch an Erfahrungen.

Kauft den Honig beim reellen Bienenzüchter!

Ueber die in Frankreich schwunghaft betriebene Fälschung des Honigs wird aus Paris geschrieben: Schon in unserer frühesten Jugend werden wir angeeifert, uns die Biene als Vorbild zu nehmen und ihr nachzuahmen, was sich aber wohl nur auf den Fleiß dieser arbeitsamen Insekten bezieht und keineswegs auf das Produkt ihrer Thätigkeit, den

Honig. Dieser wird schon seit geraumer Zeit mittels aller möglichen Surrogate künstlich erzeugt, und niemand wird das für löblich finden. In Frankreich, wo die Fälschung des süßen Inhalts der Bienenzelle besonders schwunghaft betrieben wird, halfen sich bisher die Käufer gegen unreelle Ware damit, daß sie überhaupt keinen reinen Honig in Gefässen kaufen, sondern nur die vollen Honigwaben, aber auch das wird nicht mehr lange verfangen. Wie die „Revue scientistque" mitteilt, hat man dort jetzt ein Verfahren ersonnen, vermittels dessen aus Parafin, mit Zusätzen von Wachs und Zucker, die Wachszellen des Bienenstockes täuschend nachgemacht werden. In diese künstlich hergestellte Honigwabe wird dann der auf chemischem Wege komponierte Honig eingebracht; zur Erhöhung der Täuschung werden noch in einige Zellen ein paar tote Bienen gegeben und der vorsichtigste Honigfreund kann dann erst recht aufsitzen. Dabei kommt in Betracht, daß die künstliche Honigwabe samt Kunsthonig noch immer um 50 Prozent billiger herzustellen ist, als das echte Produkt.

Gefälschte Eier.

Sogar Eier werden schon gefälscht. Jemand der Gelegenheit hatte, einen solchen Fälscher zu beobachten, schreibt in der „D. Reichszeitung": An der einen Seite eines großen Raumes standen mehrere kupferne Behälter, die mit einer dicken, gelben, klebrigen Maße angefüllt waren, in welcher ein Mann mit einem großen Stock herumrührte. Das war das Gelbe in dem Ei, der Dotter. Auf der gegenüber liegenden Seite befanden sich ähnliche Behälter, in denen das Weiße vom Ei fabriziert wurde. Wie ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, wurde die Eischale aus einer weißen Substanz mittels eines Blasrohres hergestellt, ähnlich wie man Seifenblasen macht. Die feuchten Eierschalen wurden in einem Ofen zum Trocknen gebracht und später gefüllt, zuerst mit künstlichem Eiweiß, darauf mit dem künstlichen Dotter und zuletzt wieder mit einer Portion Eiweiß. Die kleine Oeffnung an dem einen Ende wird mit weißem Cement verstopft — und die größte Errungenschaft der modernen Civilisation, das künstliche Ei, ist fertig. Seinem Aussehen nach zu urteilen, ist es ein wahrhaftes Leben enthaltendes Ei, eigentlich aber nichts weiter als eine schändliche Fälschung. Es entbehrt nicht nur aller nahrhaften Stoffe, sondern es ist selbst in ungekochtem Zustande absolut unverdaulich und bringt das Leben der Personen, die davon genießen in unmittelbare Gefahr. Die Ingredienzien sind an und für sich unschädlich, aber der Gummi, welcher bei der Herstellung der Dotter benützt wird, geht eine die Gesundheit tötende Verbindung mit dem Alkali ein.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Frikassiertes Hirn. Für 6 Personen werden 3 Kalbs- oder 2 Ochsenhirn gerechnet. Die in warmem Wasser gereinigten Hirn werden in 1—1½ Liter siedendem Sud einige Minuten über schwachem Feuer gekocht, herausgezogen und abgetropft. In einem Pfännchen werden 50—60 Gramm frische Butter zerlassen, 30 Gramm Mehl darin leicht gedünstet, mit 1 Schöpflöffel Fleischbrühe zu einer glatten Sauce angerührt, die Hirn hineingegeben, der Saft einer Citrone, oder 1—2 Löffel Weinessig, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß zugefügt, die Pfanne zugedeckt und der Inhalt in 10—15 Minuten über schwachem Feuer fertig gekocht. Vor dem Anrichten wird ein Kaffeelöffel „Maggi-Würze" mit 2 Löffeln Wasser vermengt und beigegeben. Nach dem Anrichten wird noch etwas Kräuterbutter darüber zerbröckelt und der Plattenrand mit gebackenen Brotcroutons garniert.

*

Rostbraten, gestürzter. Man schmiert eine Porzellanauflaufschüssel mit Butter, belegt den Boden mit gekochten in Scheiben geschnittene Kartoffeln, bestreicht diese Schicht mit zerlassener Butter, legt eine Schicht hartgekochte, feingeschnittene Eier, eine Schicht gedämpften Rostbraten, bis die Schüssel voll ist, wobei oben eine Schicht Kartoffeln sein muß. Auf diese letztere gießt man sauren Rahm und bäckt das Ganze im Rohr.

*

Leberreis. Man wiegt ¼ Pfund Kalbsleber. Ein Stückchen Butter wird mit 2 Eiern verrührt, Petersilie, Zwiebel und etwas Salz dazugegeben, die Leber, sowie ein in Wasser geweichter Wecken darunter gemengt. Mit Semmelbröseln und etwas Mehl wird dem Teig die nötige Festigkeit gegeben. Dann streicht man ihn durch das Reibeisen in die kochende Fleischbrühe und richtet gleich an. Wenn man den Teig etwas fester macht, kann man ihn zu Leberklößchen verwenden.

*

Fleischpastete. Man hackt verschiedenes gebratenes Fleisch sehr fein, mischt darunter 2—3 ganze Eier, einige Löffel roten Wein, etwas Fleischbrühe, Salz und Pfeffer. Wenn die Masse so weich ist, daß sie auf Brot zu streichen ist, wird sie in eine Terrine gefüllt und ¾ Stunden in Dunst gekocht. Will man die Pastete länger aufheben, so überzieht man sie ausgekühlt mit Fett. Unter obige Masse kann man auch gedünstete Leber oder Schinken und etwas Fleischextrakt mengen.

*

Französisches Gewürz. Eine ganze Muskatnuß, 35 Gramm Gewürznelken, 8 Gramm Neugewürz, 8 Gramm Muskatblüte, ein Stückchen

Ingwer, 6 Lorbeerblätter, 20 Stück weiße Pfefferkörner, etwas Bohnenkraut, von einer Citrone die Schale; alles miteinander wird sehr fein gestoßen und läßt sich zu jeder Art Sauce oder Wildpret verwenden.

*

Quitten-Gelée und Quittenkäse. Man wischt 30 Quitten rein ab; ohne sie zu schälen schneidet man sie mit den Kernen in feine Spalten, dazu werden 10 schöne, geschälte Aepfel ohne Kerne in Spalten geschnitten. Es kommt alles in einen großen Topf und so viel Wasser dazu, daß die Masse gut bedeckt ist. Man läßt sie langsam 6 bis 8 Stunden kochen, bis die Quitten ganz weich sind. Dann zerdrückt man sie in einer Schüssel mit einem Löffel, gibt die Masse auf ein Tuch und läßt über Nacht den Saft durchtropfen. Auf 1 Pfund Saft läutert man 3/4 Pfund Zucker, gibt ihn dazu und läßt ihn einigemale aufwallen, bis schwere Tropfen fallen, und füllt ihn warm in Gelée-gläser. Was auf dem Tuch zurückbleibt, wird passiert. Zu 1 Pfund Mus werden 3/4 Pfund in Stücke geschlagener Zucker auf den Herd gegeben, unter beständigem Rühren gekocht, bis die Masse ganz dick ist. Dann füllt man sie in Papierkapseln ein, die man vorher mit Zucker ausstreut, und läßt sie in der Wärme trocknen.

*

Quitten-Pasteten. Die Quitten werden abgerieben, ausgestochen, dann in Wasser weich gekocht, bis sie aufspringen. Man läßt sie etwas abkühlen, schält sie und reibt sie am Reibeisen bis zum Kernhaus ab. Man rechnet auf 1 Pfund Quittenmark 1 Pfund Zucker, läutert diesen, gibt die Quitten hinein und von einer Citrone den Saft. Man rührt so lange, bis sich die Masse von der Pfanne etwas losschält. Die Masse wird heiß auf kalte Porzellanplatten aufgegossen, 8 Tage etwas getrocknet, entweder in Formen ausgestochen oder in Längsstreifen geschnitten, die man dann zu Bretzeln oder Schleifchen dreht, in groben Kandiszucker drückt, nochmal etwas trocknet und zwischen Papier in Blechdosen aufbewahrt.

*

Quittenzeltchen. 1 Pfund Quittenmark wird mit 1 3/4 Pfund Zucker stark gerührt, von 1 Citrone der Saft dazugegeben, ebenso von 6 Eiweiß der feste Schnee. All' dies wird zu einer steifen Masse gerührt, auf weißem Papier kleine Plätzchen aufgesetzt und im kühlen Ofen getrocknet. In Blechbüchsen aufbewahren.

*

Erbsen, grüne, in Flaschen einzumachen. Zu 3 Liter Erbsen kommt 1 Liter Salz, welches gut damit vermengt werden muß. Nun werden die Erbsen in Glasflaschen gefüllt. Nachdem sie vier Stunden gestanden haben, schüttet man sie zusammen, füllt sie auf und verkorkt

sie, bindet Bindfaden kreuzweise über den Kork und taucht diesen in Pech oder Siegellack. Hierauf werden die Flaschen an einen trockenen, kühlen Ort gelegt und alle 14 Tage gewendet. So halten sie sich ein halbes Jahr. Wenn sie gebraucht werden, schüttet man abends vorher Wasser auf die Erbsen, um das Salz herauszuziehen.

*

Sandwich. Man schneidet einen mürben Wecken oben ab und höhlt ihn bis auf die Rinde aus. Dann bereitet man 1/4 Pfund Sardellen und 1/4 Pfund Sardellenbutter, schneidet 100 Gramm Schinken und 100 Gramm Zunge würflig, passiert ein hartes Dotter und mischt etwas würflig geschnittenen Käse dazu, sowie eine kleine Portion Kapern. Nun vermengt man alles gut mit der Sardellenbutter und würzt es mit Salz, Pfeffer und ein wenig französischem Senf. Man drückt nun den Wecken mit dieser Masse voll, gibt den abgeschnittenen Kopf wieder darauf, legt ihn für einige Stunden auf Eis oder in den Keller und schneidet dann feine, dünne Scheibchen davon.

*

Tomatensuppe. Etwa 8 Tomaten werden je in 2—3 Stücke geschnitten und, nachdem man die Kerne entfernt hat, in 60 Gramm Butter mit einer zerschnittenen Zwiebel, Salz und etwas Weißbrot gedämpft und durchs Haarsieb passiert. Die Suppe wird mit Fleischbrühe verdünnt und ihr etwas vorher weichgekochter Reis beigemischt.

*

Ritter-Suppe. Man schneidet gelbe Rüben, Sellerie, Kohl und Kohlrabi fein länglich, dann lasse man in der Butter grüne Petersilie anlaufen, gebe das übrige hinein und lasse es gut dünsten, gebe Rahm, Muskatblüte hinein und gieße Fleischbrühe daran; ist das Geschnittene zu wenig, so staube man Mehl daran, lasse es nochmals aufkochen und richte die Suppe an. Extra serviere man gedünsteten Reis oder Rollgerste; Fleischextrakt zum Kräftigen.

*

Selleriesalat. Junge, große, recht weiße Selleriewurzeln werden recht sauber abgewaschen und in Salzwasser weich gekocht, bis man mit einer Spicknadel leicht hineinfahren kann. Dann schält man die Wurzeln, schneidet gleichmäßig runde, dünne Scheiben davon, untermengt sie mit Oel, Essig, Salz und etwas Zucker, legt sie wohlgeordnet in eine Salatschüssel und verziert den Salat mit einem Kranz von Rotkohl oder Rapunzeln oder auch mit Kartoffelsalat.

*

Tomatensauce. Reife Tomaten werden halbiert, mit einem Löffel werden die Körner entfernt, und in zerlassener Butter werden die Tomaten weichgekocht mit einer Zwiebel. Das Ganze wird nun durch

ein Sieb gestrichen. Man gibt darauf zu den durchstrichenen Tomaten Pfeffer, gehackte Zwiebeln, gehackte Petersilie und Liebig's Fleisch-Extrakt in genügend kochendem Wasser aufgelöst. Mit einer Mehlschwitze wird die Sauce verdickt.

*

Käsekuchen. Aus 1 Kilogramm Weizenmehl, 3 Eiern, einem Kaffeelöffel Salz, 45 Gramm Hefe und etwa 0,25 Liter süßer Milch macht man einen festen Teig an, läßt denselben aufgehen und knetet ihn gehörig durch, worauf man ihn zu einem oder mehreren runden Kuchen ausrollt, die man mit einem fingerbreiten eingekniffen Rand versieht. Nachdem diese Kuchen nochmals aufgegangen sind, bestreicht man sie dick mit frischem Quark, den man mit 4 Eidottern, etwas Salz, Zucker, fettem Rahm und Weinbeeren vermischt hat, und bäckt sie 30 Minuten im Backofen.

*

Ziegerkräpfli. 1/2 Liter Milch setzt man mit einem Stück frischer Butter über Feuer und erhitzt sie, fügt eine Messerspitze Natron zu und nachdem sie sich wieder verkühlt, rührt man soviel Mehl hinein (mit dem nötigen Salz) bis ein fester Teig entsteht und knetet diesen, bis er nicht mehr klebt, läßt ihn 1—2 Stunden ruhen, walzt den Teig etwa messerrückendick aus, bestreicht die Hälfte der Fläche mit zerstoßenem, gut gewürztem Zieger, zieht den andern, leeren Teigteil darüber, zeichnet mit einem Tellerrand gleichmäßig große Vierecke, fährt mit einem hölzernen Kuchenrädchen überall der Zeichnung nach und bäckt nun die Krapfen in heißer, schwimmender Butter und ißt sie warm oder kalt; bestreut sie nach Belieben noch warm mit gestoßenem Zucker.

*

Mandeltorte. Reibe 125 Gramm geschälte Mandeln recht fein, rühre mit 250 Gramm Zucker 12 Eigelb, diese Masse recht schaumig, schlage dann 12 Eiweiß zum festen Schnee, mische denselben behutsam darunter nebst 125 Gramm Mehl, etwas Citrone, 50 Gramm Citronat; auf ziemlich schwacher Hitze backen, nach dem Backen mit Wasserglasur und etwas Citronensaft glasiert. Durchmesser des Tortenrings 33 cm.

*

Citronenmehlspeise. Man gibt 9 Eidotter, 130 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker und den Saft einer Citrone in eine Casserole und rührt die Masse auf dem Feuer zu Creme, schüttet sie in einen Reibenapf und mischt die auf Zucker abgeriebene Citronenschale darunter, rührt aber so lange weiter, bis die Masse kalt ist, gibt alsdann den Eierschnee hinzu, fügt den Teig in eine gebutterte, mit einem Papierblatt ausgelegte Form und bäckt sie eine Stunde 15 Min. in bain-marie. Die Speise wird gestürzt und mit Chaudeau gegeben.

Einmachgläser vor dem Zerspringen zu schützen. Man taucht ein Küchentuch in kaltes Wasser, legt es auf den Tisch, stellt das Glas darauf und schlägt das Tuch von allen Seiten fest um dasselbe herum. Dann kann das Eingemachte kochend eingefüllt werden.

*

Flaschenhälse gefahrlos abzuschneiden. Man tauche einen Wollenfaden in Terpentinöl, achte aber darauf, daß kein Oel herunterläuft, binde den Faden um den Flaschenhals und zünde denselben an den entgegengesetzten Enden an. Ist er ganz herumgebrannt, so tauche man die noch heiße Flasche in einen Eimer voll kalten Wassers, worauf der Hals ganz glatt abgeschnitten sein wird. Auch Lampencylinder, die am obern Rande abgebrochen sind, kann man auf diese Weise wieder glatt schneiden.

*

Waschen von farbigen Seidenstoffen. Man schäle einige rohe Kartoffeln, schneide sie in feine Scheiben und übergieße sie mit einem Liter kochendem Wasser. Erkaltet, wird dieses Wasser durch ein feines Tuch filtriert, mit derselben Menge Weingeist versetzt und damit der zu waschende Stoff — glatt auf eine weiche Unterlage gebreitet — mittels eines Schwammes recht gleichmäßig, strichweise abgerieben. Halb getrocknet wird er auf der Rückseite geglättet.

*

Putzen von Messern und Gabeln. Ein sehr einfaches Verfahren besteht darin, daß man eine ungekochte Kartoffel entzwei schneidet, sie in feines Ziegelmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln dann reibt.

*

Kupferne Gefäße selbst zu verzinnen. Diese Verzinnung kann eine jede Köchin selbst verrichten. Man scheuert zuerst das kupferne Gefäß vollkommen rein, darauf schmilzt man in demselben über einem Kohlenfeuer so viel Zinn, als man zur Verzinnung nötig erachtet; wenn solches geschmolzen, wirft man so viel gepuderten Salmiak, als man mit drei Fingern erfassen kann, darauf, und streicht nun vermittels einem aus grobem Flachs gemachten Wulstes das fließende Zinn über das Gefäß her. Man wird schon selbst sehen, wenn es nötig ist, mehr Salmiak auf das geschmolzene Zinn zu streuen.

*

Um Zink so blank wie Silber zu putzen, wird dasselbe mittels eines wollenen Lappens mit Aschenlauge gefegt und dann mit einem trockenen Tuche und zu Mehl gestoßenem Salz poliert.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.